Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 17

Artikel: Vom Baugelände des künftigen Völkerbundspalastes
Autor: Hagenbuch, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757904

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Baugelände des künftigen Völkerbundspalastes

Von HANS HAGENBUCH, Genf

Am ersten April trat das Preisgericht zusammen, das berufen ist, die für den Bau des neuen Völkerbundspalastes in Genf eingegangenen Entwürfe zu prüfen. Damit ist der erste entscheidende Schritt zur äußeren Verwirklichung dieses gewaltigen Bauplanes getan.

Wer je an einer der Sitzungen der Völkerbundsversammlung in deren bisherigem Heim, dem Reformationssaal, beigewohnt hat, dem wird die dringende Notwendigkeit der in Aussicht genommenen Veränderung ohne weiteres bewußt geworden sein. Platzmangel, besonders auf den beängstigend engen Tribünen, schlechte Akustik und nicht zuletzt die verhältnismäßig große Entfernung von dem auf dem anderen Seeufer gelegenen Völkerbundssekretariat, haben diesen Raum längst als ungenügend erscheinen lassen, obwohl er durch die Erinnerung an die ersten feierlichen Augenblicke der neuen Institution geweiht ist.

Es wurde deshalb schon im Jahre 1924 durch die damalige Delegiertenversammlung der Neubau eines Konferenzsaales in der Nähe des bisherigen Völkerbundssekretariates, dem einstigen Hotel National, beschlossen. Aber nach reiflichem Studium der Angelegenheit kam die vom Rat eingesetzte Sonderkommission zur Ueberzeugung, daß es angezeigter wäre, eine Lösung auf breitester Grundlage zu suchen, das heißt, das den heutigen Bedürfnissen ebenfalls nicht mehr entsprechende Sekretariatsgebäude zu verkaufen und für das Ganze ein anderes, geeignetes Gelände zu benutzen, das etwas weiter nördlich, in der Gegend des «Sécheron» und der Nachbarschaft des neuen Internationalen Arbeitsamtes gelegen ist und vier das Seeufer säumende Grundstücke umfaßt. Dieses Projekt hatte freilich den Nachteil, daß es einen Kostenaufwand von nahezu fünfzehn Millionen Franken erforderte, während der Voranschlag für das erste nur ungefähr zwölfeinhalb Millionen betrug. Um eine Entscheidung zu erleichtern, anerboten sich daher die Eidgenossenschaft und der Kanton Genf, einen Betrag von vier Millionen Franken aus dem Verkauf des ehemaligen Hotel National zu garantieren. Dieses Entgegenkommen ermöglichte es dann der außerordentlichen Delegiertenversammlung, der neuen Lösung, die nach Abzug der gewährleisteten Verkaufssumme noch rund 13 Millionen erfordert, ihre Zustimmung zu geben. Im Juni beschloß darauf der Völkerbundsrat, den von der Jury der Architekten vorbereiteten Wettbewerb für die Zeit vom 25. Juli 1926 bis 25. Jan. 1927 zu eröffnen. Für diese Konkurrenz, die den Architekten aller Mitgliedstaaten des Völkerbundes (einschließlich des damals noch nicht eingetretenen Deutschland, sowie von Danzig und des Saargebietes) offen stand, sind Preise im Gesamtbetrag von 165 000 Franken festgesetzt. Das zur Verfügung stehende Gelände besitzt eine Bodenfläche von über 66 000 Quadratmeter. Den Bewerbern war freigestellt, ob sie Konferenzsaal und Sekretariat in einem einzigen großen Bau vereinigen oder in zwei miteinander in Verbindung stehenden Häusern unterbringen wollten. Es wird sich nun bald erweisen, was dieser bedeutende internationale Wettbewerb an Entwürfen zutage fördert und wie das Preisgericht sich zu ihnen stellt. Diese Jury setzt sich aus Architekten verschiedenster Richtung zusammen. Wir finden in ihr neben ausgesprochenen Neuerern, wie der Holländer Berlage, der Schweizer Karl Moser, der Oesterreicher Josef Hoffmann und in bedingter Weise der Belgier Horta, auch Vertreter der mehr traditionellen Bauweise, wie der Engländer J. Burnett, der Italiener A. Muggia, der Franzose Levasquier, ferner einen Spanier, Gato, und einen Schweden, Ivan Tengbom. Die Aufgabe, die den Bewerbern gestellt worden ist, geht dahin, in einem neuen und praktischen Sinn die verschiedenen Probleme zu lösen und vor allem durch die Reinheit des Stiles und die Harmonie der Linien die hohe Bestimmung des Gebäudes zu versinnbildlichen.

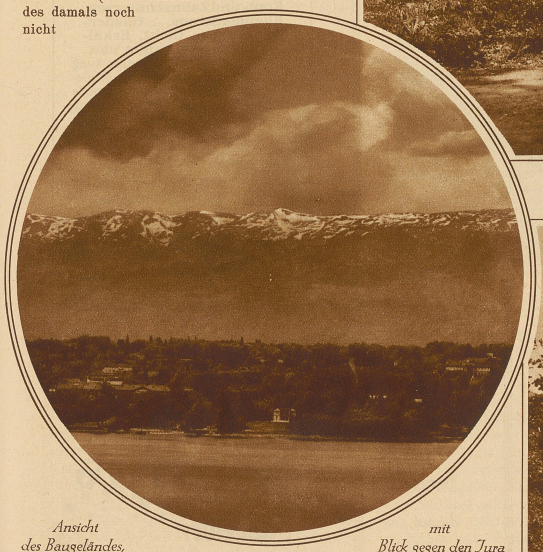
Aber nicht nur das Ansehen des Völkerbundes verlangt eine würdige Lösung, sondern auch schon das Baugelände selbst, das nach seiner natürlichen Lage und seiner Geschichte europäische Bedeutung besitzt. Für einen Palast, in dem die glücklichere Zukunft der Menschheit ihren Ausdruck finden soll, ließe sich kein idealerer Platz finden, als diese einzigartige Ecke des Genfersees. Der Parkcharakter, den die Grundstücke des künftigen Baugeländes heute tragen, soll der Umgebung des Völkerbundsgebäudes auch fernerhin gewahrt bleiben. So wird man denn auch später das belebte Wasser des Sees und den weißen Glanz der Montblanc-Gruppe im Rahmen alter Baumkronen herüberschimmern sehen. Und wenn die Schönheit eines Naturbildes den Geist des neuen Hauses zu beeinflussen vermag, so dürfen hier wahre Wunder erwartet werden. Denn es ließe sich wohl schwer ein Flecken Erde finden, wo sich in solchem Maße Lieblichkeit mit Größe, Mannigfaltigkeit und Harmonie paart. Wenn Bewerber und Preisgericht gleich gut beraten sind, so kann hier etwas entstehen, das in der Welt seinesgleichen sucht.

Fliegeraufnahme des künftigen Baugeländes, von Süden gesehen

Im Park der Villa Bartholoni

Freilich, damit das Neue entsteht, wird manches vertraute Alte verschwinden müssen. Mit der im Zentrum des Baugeländes gelegenen Villa Bartholoni, die heute samt ihrem herrlichen Park in einem Dornröschenschlaf liegt, verknüpfen sich Erinnerungen an eine ruhmreiche Zeit des Genfer Kunstlebens. Es sind ungefähr hundert Jahre her, daß François Bartholoni, der hochherzige Begründer des Genfer Konservatoriums, diese Grundstücke erwarb, um hier ein Landhaus in klassischem Stil errichten zu lassen. Die Villa, die sein Architekt Callet auf der kleinen Anhöhe über dem Seeufer erbaute, zeugt heute noch von einem in Italien geschulten, geläuterten Geschmack. Sie sollte bald der Anziehungspunkt für berühmte Gäste werden. Die Königin Hortense war unter ihnen, ferner die Prinzessin Mathilde, sowie die beiden Brüder Napoleons I., Jerôme und Louis. Eine am See gelegene Bank erinnert an Lamartine, und reichlich später war auch Maupassant unter den Besuchern des Hauses Bartholoni.

Verschwindet so ein ehemaliger Sitz der Musen, so hätte sich doch wohl selbst der Erbauer der Villa mit dem Gedanken zu trösten gewußt, daß sein Gut einst dazu berufen sein würde, den Baugrund für den Tempel der Völkerversöhnung abzugeben. Aber noch bevor der erste Spatenstich für das neue Gebäude getan worden ist, hat der gleiche Boden eine große Ueberraschung zutage gefördert. Bei Kanalisationsarbeiten für das



Ansicht des Baugeländes, mit Blick gegen den Jura

Ausblick vom Park der Villa Bartholoni auf See und Mont Blanc

nahe Internationale Arbeitsamt, die im vergangenen Sommer auf dem Grundstück vorgenommen werden mußten, ist man zufällig auf die Spuren einer antiken Villa aus der Blütezeit des römischen Kaisertums gestoßen. Reste der alten Hausmauer, Bruchstücke eines Fußbodens aus zusammengefügten weißen Marmorteilchen, sowie einer zentralen Heizungsanlage und endlich ein ganzes Wasserleitungssystem wurden unter der kundigen Aufsicht des kantonalen Archäologen von Genf, Professor Blondel, bloßgelegt. Zahlreiche Fragmente bemalten Stucks mit geometrischen und Pflanzenornamenten, sowie kunstvoll modellierte Bordüren ließen darauf schließen, daß man es mit einer sehr reichen Anlage zu tun hat, die jedoch nach allen Anzeichen lediglich Baderäume enthielt, also vermutlich nur den Teil eines größeren Villen-Komplexes bildete. Wo aber stand das Hauptgebäude? Bis zur Stunde weiß es noch niemand. Man ist auf bloße Vermutungen angewiesen, die in der Hauptsache dahingehen, daß das eigentliche Wohnhaus als Krönung einer terrassenförmigen Anlage, etwas höher, wahrscheinlich unweit der heutigen Villa Bartholoni, gestanden habe. Vielleicht werden die künftigen, hier durch den Völkerbund vorzunehmenden Bauarbeiten über diesen interessanten Fund weitere Aufschlüsse geben. Jedenfalls steht heute schon so viel fest, daß das neue Haus des Völkerbundes sich auf altem römischem Kulturboden erheben wird.

Aber auch sonst ist die nächste Umgebung des geplanten Neubaues an Erinnerungen reich. Stand doch in der nordwestlichen Ecke des Geländes einst das 1765 gegründete Hotel Dejean oder Hotel D'Angleterre, das sich lange eines europäischen Rufes erfreute. Es bildete den bevorzugten Gasthof aller hervorragenden Besucher Genfs. So wohnte dort im Jahre 1777 Kaiser Josef II., später der Herzog von Glocester, der Erzherzog Ferdinand, die Herzogin von Sachsen-Gotha, der Herzog von Kent. Die Kaiserin Josephine hat das Hotel wiederholt zu ihrem Aufenthalt gewählt; zum erstenmal im Jahre 1810, kurz nach der Trennung von Napoleon, mit ihrem Sohn Eugène Beauharnais. Später erwarb sie das nicht weit davon gelegene Schloß Pregny, das noch der Zufluchtsort anderer gekrönter Häupter werden sollte. Zu diesen gehörte, außer der Königin Hortense, die Kaiserin Marie-Louise, die beide gleichfalls Gäste des Hotels Dejean gewesen sind. Nachdem dann, seit dem Sturze Napoleons, der Kontinent wieder den Engländern erschlossen worden war, folgte die große Welle britischer Reisender, für die sogar ein besonderer Wagentransport vom Hotel Dejean nach Calais eingeführt wurde, um sie dort vom Schiff direkt abzuholen.

Bildete also der «Sécheron» schon vor mehr als hundert Jahren, wenn auch in anderer Weise als heute, den Ort für Rendez-vous verschiedener Nationen, so will es ein merkwürdiger Zufall, daß in dem nahen Pregny sich das Gut des Grafen Sellon befand, der zu den eifrigsten Vorkämpfern der Völkerversöhnung gehörte und zu diesem Zweck bereits 1830 in Genf die erste Friedensgesellschaft gründete.

So scheinen sich denn neben der Naturschönheit auch alle Erinnerungen der Vergangenheit, die mit dem Baugelände des künftigen Völkerbundspalastes in Verbindung stehen, zu günstigen Auspizien zu vereinigen.

Auf dem Schauplatze der Tat. Das Gericht versucht die Rekonstruktion des Unfalles vor der Villa des Angeklagten

Zum Prozess Marek

Ein Prozeß, wie er wohl in der Kriminalgeschichte einzig dasteht, beschäftigte vorige Woche das Wiener Kriminalgericht. Der Erfinder Emil Marek war vor etwa zwei Jahren mit der Bearbeitung eines Holzklotzes beschäftigt und hieb sich dabei mit der Axt einen Unterschenkel entzwei. Da sich Marek wenige Tage vorher für über 2 Millionen Franken gegen gänzliche Invalidität und für die halbe Summe bei Verlust eines Gliedes hatte versichern lassen, entstand der Verdacht, die Verletzung sei nicht zufällig, sondern absichtlich herbeigeführt worden. Dieser Verdacht wurde durch die Untersuchungen der Gerichtsärzte, die am inzwischen amputierten Bein sechs verschiedene Hiebe feststellten, noch verstärkt, denn daß diese Verletzungen durch einen einzigen Beilhieb entstanden sein konnten, wollte niemand recht glauben. So wurde denn schließlich auch die Gattin des Verhafteten beschuldigt, ihrem Manne das Bein abgeschlagen zu haben, um in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu gelangen. Das Gericht gelangte mangels Beweises zu einem Freispruch, verurteilte die Angeklagten jedoch in dem gleichzeitig zur Verhandlung gekommenen Verleumdungsprozeß (sie hatten die Aerzte beschuldigt, auf Veranlassung der interessierten Versicherungsgesellschaft zur Irreführung des Gerichtes am amputierten Bein herumgeschnitten zu haben) zu empfindlichen Freiheitsstrafen.

Das Ehepaar Marek nach dem Freispruch

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Zürcher Illustrierten und nehmen Sie Bezug darauf, Sie nützen damit uns und Ihnen

Wenn Sie lächeln,

können Sie schnell schimmernd weiße Zähne durch folgende neue Methode zeigen.

Daß glanzlosen, mißfarbenen Zähnen in erstaunlicher Weise Glanz und selbst schimmerndes Weiß verliehen werden kann, gilt jetzt bei Zahnärzten allgemein als eine Tatsache.

Führende Zahnärzte erklären uns jetzt, wie schmutzige Zähne gesäubert werden und zwar mit Hilfe einer Methode, welche altmodische Zahnreinigungsmittel verdrängt, indem sie den schmutzigen Zahnbelag beseitigt, welcher das Gebiß überzieht u. seine natürliche Schönheit verhüllt.

Lassen Sie einmal die Zunge über Ihre Zähne gleiten, Sie werden dabei den Belag gewahren. Er haftet an den Zähnen, dringt in Spalten ein und bleibt dort sitzen. Sie müssen ihn aber entfernen.

Die moderne Wissenschaft hat nun ein wirksames Bekämpfungsmittel des Zahnbelags herausgebracht: es heißt Pepsodent. Dieses verursacht ein Verflocken des Belags und entfernt ihn danach. Es verschönert damit das Gebiß schnell auf die richtige Art und ohne schädliche Nebenwirkung.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent. Geben Sie auf den erstaunlichen Unterschied im Aussehen, ja in Ihrer ganzen Erscheinung, acht. Besorgen Sie sich noch heute eine Tube.

Pepsodent
GESETZLICH GESCHÜTZT
Die moderne Zahnpaste

Erhältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube.
1894